

Zeitschrift: Die Alpen : Monatsschrift für schweizerische und allgemeine Kultur
Herausgeber: Franz Otto Schmid
Band: 5 (1910-1911)
Heft: 7

Artikel: Die Tat
Autor: Siebel, Johanna
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-751341>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Herab zu Tal, aus Tiefen blauer Himmel
 Leuchten die Sterne, Ewigkeiten rauschen
 Aus Ewigkeiten her . . . wir steigen, steigen
 Hinauf ins Licht — tief unter uns verglimmt
 Die dunkle Erde — Eine klare Insel
 Schwebt in der Luft. Sie nimmt uns schweigend auf
 Und trägt uns engvereint der fernen, blauen
 Unendlichkeit in sel'gem Fluge zu“

F. D. Schmid

Die Tat

Parabel

Drei Menschen nahen dem Throne der Dankbarkeit: „Wir möchten dir dienen“, sagten sie, „denn wir sind dem Leben dankbar; gib uns eine Tat zu erfüllen, an der unser Gefühl zu ermessen ist!“

„Durchforscht die Welt und suchet selber die Tat!“ entgegnete die Dankbarkeit, „der besten will ich meinen Segen geben!“

Da machten sich die drei Menschen auf; sie durchwanderten die Weiten der Erde, die Tat zu suchen, welche der Gottheit Segen empfangen sollte. Nach einiger Zeit kehrten sie zurück zum Throne der Dankbarkeit.

Schweren Fußes nahte der erste der Göttin, und sein Auge war dunkel. „Ich schritt durch die großen Städte und die Dörfer der Einöde. Ich sah viel Leid und unversöhnliches Unglück, und das Wesen der Menschen ist gebeugt davon. Ihr Blick ist getrübt für die Sonne und ihren Schein. Ich löste von ihrer Last, so viel ich tragen konnte und will sie mit mir nehmen in die Ewigkeit! Sieh! mein Leben opfere ich dieser Tat!“

Er nahm seinen Dolch und sank nieder zu den Stufen des Thrones.

Im Antlitz der Göttin indessen blieb es still und verschwiegen, und keine Regung kündete ihr Gefühl.

Da hob der zweite die schimmernden Blicke: „Die Herrlichkeit der Welt leuchtet!“ sagte er, „und Kraft und Freude blühen! Tausendfältig wie die Farben des Abends am Meere, sind die Töne der Schöpfung. Und tausendfältig sind die Werke ihrer Geschöpfe. Ich will den Kampf und die Schön-

heit des Lebens besingen, und der Klang unserer Zeit soll hineinrauschen in ferne Geschlechter. Dies sei meine Tat!“

Unbeweglich aber wie zuvor blieb die Miene der Göttin. „Und du?“ wandte sie sich zu dem dritten, „wie dienest du mir?“

Schöner erglühte das beseelte Antlitz des dritten. Langsam hüllte er aus den Falten seines Mantels ein schlummerndes Kind: „Ich lauschte in das Leben und sammelte seine Kräfte in Arbeit und in Glück. Die Ahnung des Unbegrenzten legte ich hinein in dies Kind. Um feinetwillen will ich alle Beschwerden tragen, damit es einst Teil habe an den wachsenden Aufgaben der Zeit. Es ist meiner Taten Blüte für dich!“ Mit einem unbeschreiblichen und wunderbaren Ausdruck hob der Mensch das Kind empor zum Throne der Dankbarkeit.

Die Hände der Göttin glitten über den Scheitel des jungen Lebens: „Ich segne dich!“ sagte sie. Und die Klarheit ihrer Blicke strahlte in die Augen des Menschen: „Durch das Kind sollst du teilhaftig werden an den Geheimnissen der Zukunft und den Enthüllungen der Ewigkeit! Ich segne auch dich!“

Johanna Siebel

Heidegänger

Über die rote Heide
Schleicht mein Lied,
Sehnend, mit müdem Fuß
Es zu dir zieht.

Weit über das Feld
Weht der fegende Wind,
Grübend im Flüfterton
Die einsam lind.

Über die Heide gehn
Lied und Wind und Fuß,
Suchend im Nebelgrau
Der Liebe Gruß! —

Alfred Schaefer

